

Simon Haffner

Europäische Sommeruniversität für Jüdische Studien vom 9. bis 14. Juli 2017 in Hohenems: „Krypto. Jüdisches im Verborgenen“

Im scheinbaren Gegensatz zu ihrem Jahresthema blieb die diesjährige Sommeruniversität für Jüdische Studien alles andere als verborgen, als die zahlreichen Teilnehmenden am 9. Juli eifrig in das schöne Vorarlberger Städtchen Hohenems strömten, wo die seminar- und vortragsreiche Woche am späten Nachmittag mit Susanne Talarbadons Vortrag über „Jüdische Identitäten im 14. und 15. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel“ eröffnet wurde. Die Kooperation des Jüdischen Museums Hohenems, der Universitäten Bamberg, Basel, Salzburg, Wien und Zürich sowie der LMU München (die mit Evita Wiecki, Philipp Lenhard, Rachel Furst, Yossi Brill, Daniel Mahla und Studierenden vertreten war) fand dieses Jahr bereits zum neunten Mal statt.

Wegen des diesjährigen Fokus standen die Lehrenden vor einer wirklich großen Herausforderung: Wie kann man das Verborgene überhaupt sichtbar machen? Wie kann man sich trittsicher auf einem diskursiven Terrain bewegen, dessen Spektrum vom Geheimen über schrittweise Akkulturation bis hin zu (erzwungener) Konversion reicht und damit Verhandlungsraum für unterschiedliche Identitätskonstruktionen schafft?

Dem Programm, das sich dieser Frage vor allem aus geschichts-, kultur- und literaturwissenschaftlichen Perspektiven annahm, gelang es, verschiedene Aspekte des Kryptischen umsichtig zu beleuchten und sich trotzdem immer wieder zu vergegenwärtigen, dass das Verborgene mit absoluter Sichtbarkeit nicht kompatibel ist: Denn wie die Vorträge von Marc D. Baer über die Dönme, auf Schabbtai Zwi zurückgehende Kryptojuden in der Türkei und Bestandteil moderner Verschwörungstheorien, oder die dokumentarfilmgestützte Präsentation Michael Studemund-Halévys über die „wiederentdeckten Juden“ von Belmonte zeigen, kann die Zugehörig-

keit zum Kryptojudentum auch von außerhalb der betreffenden Gruppe erfolgen und sogar für politische Propaganda missbraucht werden; „Krypto-“ ist damit keineswegs immer das Selbstverständnis einer Gemeinschaft, sondern eine aus unterschiedlichen Absichten von außen und mitunter vielleicht sogar nicht einmal bewusst eingeführte Kategorie. Philipp Lenhards Vortrag über Taufbetrüger im frühneuzeitlichen Aschkenas machte auf ein damit verbundenes Problem aufmerksam, denn hier stellte sich die Frage, wie man Neuchristen, die aus ehrlicher Überzeugung übergetreten sind, von denen zu unterscheiden vermag, für welche die persönliche Bereicherung im Vordergrund stand, was offensichtlich so lukrativ sein konnte, dass mancher es nicht nur bei einer Konversion belassen wollte.

Das von Anika Reichwald und Sylvia Battegay geleitete Seminar zur jüdischen Assimilation in der Literatur seit dem 19. Jahrhundert behandelte das Motiv des Affen (einer der dazu hinzugezogenen Texte, Kafkas Bericht für eine Akademie, sei Interessierten an dieser Stelle zur Lektüre empfohlen), während sich Andreas Kilcher in seinem Vortrag mit der Figur des spanisch-christlichen Ritters bei Heinrich Heine beschäftigte, die er als hybride Identität entlarvte, weil sie sich durch marranische Vermischungen auszeichnet. Ferner bewegten sich auf dem Feld textueller Spuren Rachel Furst, die der Frage nachging, welche Haltungen zum Kryptojudentum die jüdischen Gesetze enthalten, und Ada Rapoport-Albert in ihrem Vortrag über Kabbalah als „Secret Torah“. Mit Yossi Brills Veranstaltung über Kryptojuden im iranischen Maschhad und der Vorführung von Irene Orleanskys Dokumentarfilm „Bal Ej: The Hidden Jews of Ethiopia“ wurden weitere, nicht-europäische Perspektiven eröffnet.

Ein besonderer Abend war das Zeitzeugengespräch mit Dr. Lucia Heilman, die, 1929 in Wien geboren, mit ihrer jüdischen Mutter jahrelang von Reinhold Duschka, einem Freund ihres Vaters, versteckt wurde und so überleben konnte. Auch wenn ihr das Reden über die damaligen Erfahrungen nicht leicht fiel, so Heilman, sei sie sich der Verantwortung bewusst, diese weiterzugeben, damit sie nicht vergessen werden. Und immer wieder machte sie deutlich, dass sie nicht nur ihre eigene Geschichte erzählte, sondern vor allem die von Reinhold Duschka, der sich in einer Zeit allgemeinen Wegsehens selbst in Lebensgefahr begab, weil er Lucia Heilman und ihrer Mutter half und beide vor dem Tod rettete.



HEFT 2 • 2017
MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR JÜDISCHEN
GESCHICHTE UND KULTUR

Begleitet wurden die Vorträge und Seminare von vier verschiedenen Workshops, von Lektürekursen zu den Facetten des Marranismus und zum Kryptojudentum in der jiddischen Literatur, einer Einführung in das Judenspanische und einem Judaica-Workshop, in dem rituelle Gegenstände mit ihren Funktionen nicht nur in der Theorie, sondern auch am praktischen Objekt erklärt wurden. Ergänzt wurde das Programm außerdem um die Ausstellung des jüdischen Museums, in dem es eine faszinierende Sonderausstellung zur weiblichen Seite Gottes zu entdecken gab.

Obwohl das in diesem Jahr wechselhafte Wetter dafür sorgte, dass das Grillfest leider nicht am Ufer des Alten Rheins, sondern vor dem Jüdischen Museum stattfand, boten sich dessen ungeachtet im Verlauf der Woche viele Möglichkeiten, außerhalb der Veranstaltungen mit Lehrenden wie anderen Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen und die ein oder andere Diskussion zu vertiefen.

Den vielseitigen Ansätzen der Sommeruniversität gelang es, den Blick für das Kryptische zu schärfen und zugleich ein kritisches Bewusstsein dafür zu schaffen, wie heikel die Grenze zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, zwischen Enthüllbarem und Verborgenen-Bleibendem ist, welche weiten und zuweilen undurchsichtigen Verhandlungsräume sich eröffnen lassen, kurz: ein wenig Licht in das Dunkel des Kryptischen zu bringen.

BILDNACHWEIS
© Jüdisches Museum
Hohenems